

**Margrit Frölich, Klaus Gronenborn, Karsten Visarius (Hg.):
A Star Is Born. Ruhm im Kino**

Marburg: Schüren 2007 (Arnoldshainer Filmgespräche, Bd. 24), 192 S.,
ISBN 978-3-89472-510-5, € 16,90

Eine Analyse der Korrelation von Ruhm und den visuellen Medien führt unmittelbar zu einem Kernbereich kinematografischen Handelns. Ruhm konkretisiert und vermittelt sich ganz wesentlich über die mediale Darstellung, gelangt so überhaupt erst in den Bereich der Wahrnehmung durch eine breite Öffentlichkeit. Dem gegenüber definiert sich das Kino in großen Teilen über den Ruhm der Filmstars. Sie waren zu allen Zeiten die verlässlichsten Garanten für eine massenwirksame Konzentration der Aufmerksamkeit auf die kapitalträchtige Filmindustrie. Die Symbiose von Ruhm und Kino bedingt, dass die filmische Inszenierung des Berühmten immer auch zugleich hochgradig selbstreflexiv ist. Der Darstellung und Auseinandersetzung mit den unzähligen Facetten des Ruhms ist der 24. Band der Arnoldshainer Filmgespräche gewidmet. Die bewährte Gestaltung der Edition aus allgemeinen Betrachtungen zu dem thematischen Komplex und konkreten Analysen zu ausgewählten Filmen, bietet dem Rezipienten ein breites Spektrum der aktuellen medienwissenschaftlichen Diskussion.

In dem einleitenden Beitrag setzt sich Barbara Straumann am Beispiel von George Cukors *A Star is Born* (1954) mit der medial-selbstreflexiven Erzeugung von Starkörpern im Film (S.12) auseinander und diskutiert die Effekte der ‚sozialen Energie‘ (S.18), die im Spannungsverhältnis von kinematografischer Inszenierung, öffentlicher Vermarktung und der individuellen Aneignung im Prozess der Rezeption entsteht. Thomas Küpper zeichnet daraufhin in seinem Aufsatz Aspekte der historischen Entwicklung von Verbreitungs- und Speichermedien des Ruhms nach, deren Auswahlkriterien sich immer auch durch den Wunsch nach Dauerhaftigkeit begründen. Diesem Wunsch geht ebenfalls Fabienne Liptay in ihren Reflexionen zu den kinematografischen Darstellungsformen und Inszenierungstechniken des Ruhms nach. Den modernen Massenmedien kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da sie Berühmtheit an ihrem Höhepunkt konservieren und damit eine beliebige Wiederholbarkeit ermöglichen. Werner Schneider-Quindeau wiederum diskutiert den Ewigkeitsgedanken des Ruhms im Kino unter religiösen Aspekten.

Der Kurator Thomas Mießgang beschreibt in seinem höchst aufschlussreichen Artikel das gesellschaftliche Phänomen der medienbeherrschenden Superstars. Ihre serielle Kreierung erweist sich als Folge der bereits in den 60er Jahren in Warhols berühmten 15 Minuten Aphorismus prophezeiten Demokratisierung des Ruhms durch die neuartigen Inszenierungsformen globaler Mediennetzwerke. Der Superstar definiert sich, laut Mießgang, vor allem über ständig aktualisierte Benutzer- und Betrachteroberflächen, sowie eine zunehmende Fragmentarisierung und omniprésente Virtualisierung seiner Persönlichkeit, die ihn für alle Gesellschaftsschichten gleichermaßen konsumierbar werden lässt (S.62). Josef Schnelle geht schließlich in seinen Anmerkungen über Ruhm in der Selbstreflexion der Filmindustrie auf zwei der wohl intensivsten Bearbeitungen Hollywoods zu dieser Thematik, *Citizen Kane* (1941) und *Sunset Boulevard* (1950), ein. In Kombination mit der eindringlichen Untersuchung von Heike Kühn, ebenfalls zu *Sunset Boulevard*, die den zweiten Teil des Bandes mit Einzelanalysen zur Darstellung des Umgangs mit Ruhm und Berühmtheiten im Kino anführt, ergeben beide Filme in ihrer radikalen Offenheit ein präzises und überzeugendes Bild der Schattenseiten des Ruhms und wie schwer es fällt, auf ihn zu verzichten.

Von den weiteren Produktionen, die von Milos Formans *Amadeus* (1984), *Evita* (1996), dem Football-Film *Any Given Sunday* (1999) oder Dominique Deruderes weitgehend unbekannt gebliebenen Studie *Iedereen Beroemd!* (2000) bis zum aktuellen Gegenwartskino mit *The Queen* (2005) reichen, ist insbesondere noch die ironisch-selbstreflexive Verhandlung des Themas in Spike Jonzes *Being John Malkovich* (1999) hervorzuheben. Dieser Film geht der Frage nach, inwieweit das Erleben von Ruhm übertragbar sei und von Dritten vereinnahmt werden könne. Jonze eröffnet einen tief in das Selbstverständnis der Filmmaschinerie eingreifenden Diskurs über das Gefühl von Ruhm, das demnach beispielsweise Regisseur oder Drehbuchautor empfinden müssen, wenn sie agierende Protagonisten in Teilen nach ihrem Willen dirigieren und manipulieren können. Der Artikel von Nikolai Wojtko vermittelt diesbezüglich wichtige Einsichten.

Die in dem aktuellen Band *A Star Is Born* versammelten Beiträge der Arnoldshainer Filmgespräche ermöglichen durch ihren interdisziplinären Ansatz einen guten Einstieg in die Thematik. Die unterschiedlichen Forschungsperspektiven eröffnen zahlreiche interessante Aspekte und laden zu einer intensiveren Beschäftigung mit dem Verhältnis von Ruhm und Kino ein. Dementsprechend wären ein ausführliches und eventuell mit weiterführenden Titeln versehenes Filmregister sowie eine ergänzende Auswahlbibliografie der Herausgeber wünschenswert gewesen. Dies schmälert jedoch keineswegs die Qualität der Textsammlung, die einen erfreulich detaillierten Einblick in eine der ureigensten Antriebskräfte der Filmindustrie bietet.

Bernd Giesemann (Schlüchtern)